



MEDAILLON

INFORMATIONEN AUS DER BÜRGERGEMEINDE BERN



Editorial

Verehrte Leserinnen und Leser

Es bewegt sich viel in der Burgergemeinde Bern.

Dicke Post: Erstmals in ihrer Geschichte werden MEDAILLON und Abstimmungsbotschaft im Doppelpack verschickt. Somit erhalten Sie all unsere Informationen zur gleichen Zeit aus einer Hand – uns erleichtert es den administrativen Aufwand und spart Versandkosten. Dies hat zur Folge, dass neu alle stimmberechtigten Bernbürgerinnen und Bernburger eine Ausgabe des MEDAILLON erhalten.

Jedem seinen Namen: Ab dem 1. Januar 2013 tritt das revidierte Namens- und Bürgerrecht in Kraft. Davon werden auch die Bürgerinnen und Bürger betroffen sein. In dieser Ausgabe erfahren Sie, weshalb wir es künftig nicht nur mit Schwiegersohn-, sondern auch mit Schwieger-tochterfällen zu tun haben, und Sie erhalten einen ersten informativen Überblick über die neue Situation.

Kindes- und Erwachsenenschutz: Nun ist es definitiv, Fürsprecherin Theres Stämpfli übernimmt das Präsidium der neuen burgerlichen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde. Bereits Anfang Oktober nahm das Sekretariat seine Arbeit in den neuen Büroräumlichkeiten auf, ab dem 1. Januar 2013 wird die neue Behörde ihre operative Tätigkeit aufnehmen.

Kulturpreis 2012: Mit der Stiftung PROGR zeichnete die Burgergemeinde Bern ein Kulturunternehmen aus, welches noch nicht auf eine lange Tradition zurückblicken kann. Umso mehr war es der Burgergemeinde Bern ein Anliegen, das

leidenschaftliche Engagement auszuzeichnen, mit welchem das Berner Kulturgesehen bereichert und das alte Schulhaus am Waisenhausplatz belebt wird.

Spittelfest 2012: Die Tore des Burgerspitals sind geschlossen, das Haus ist mit einer einzigartigen Fassadenverkleidung eingepackt und geniesst bei der stadtbernischen Bevölkerung grosse Aufmerksamkeit. Bevor die Baumaschinen Einzug hielten, verabschiedete sich die Burgergemeinde Bern mit einem unvergesslichen Fest vom Spittel in seiner heutigen Form. Jung und Alt genossen das spätsommerliche Prachtwetter, die gute Musik, den Spittelmärit, das Verweilen auf einem Bänkli im Spittelhof – mit oder ohne Spittelbratwurst.

Besuch im Museum: Auch in den Museen ist viel in Bewegung. Die neue Ausstellung im Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern «Bin ich schön?» ist in Zusammenarbeit mit dem Museum für Kommunikation entstanden und präsentiert uns die vielen Facetten der Schönheit. Die Wechsausstellung «Mani Matter (1936–1972)» im Bernischen Historischen Museum widmet sich in eindrücklicher Art und Weise dem Leben und Schaffen des Berner Chansonniers.

Frischer Wind: Nach 18 Ausgaben soll das MEDAILLON eine Erneuerung erfahren. Wie soll das neue MEDAILLON aussehen? Ihre Meinung ist uns wichtig, und wir danken Ihnen für die Teilnahme an der Umfrage.

Ich wünsche Ihnen frohe Festtage und ein gutes neues Jahr!

Rolf Dähler, Burgergemeindepräsident

Inhalt

Das neue Namens- und Bürgerrecht	2
Der Weihnachtsbaum aus dem Bürgerwald	4
Jugendliche Frische in der Burgergemeinde Bern	4
Jacques Bongars – Sammelband in der Schriftenreihe «Passepartout» zum 400. Todestag	8
Bärner Müschterli	16

Bijou in der Berner Altstadt

Auf einem Spaziergang durch die Berner Altstadt entdeckte Erich von Graffenried, alt Burgeratsschreiber, wunderbar verzierte, jedoch renovationsbedürftige Laubenbögen. Dank der Gross-

zügigkeit des Entdeckers und der Unterstützung durch die Domänenverwaltung erstrahlen die Laubenbögen heute in neuem Glanz.

Seite 8

Das neue Namens- und Bürgerrecht

Überblick über die Auswirkungen auf das Bürgerrecht

Am 1. Januar 2013 tritt das revidierte Namens- und Bürgerrecht des Schweizerischen Zivilgesetzbuches (ZGB) in Kraft. Davon werden auch die Burgergemeinde Bern sowie die Gesellschaften und Zünfte betroffen sein.

Ab dem 1. Januar 2013 behält jeder Ehegatte bei der Heirat sein Kantons- und Gemeindebürgerrecht, und zwar selbst dann, wenn er den Namen des anderen Ehegatten annimmt. Die Kinder erhalten das Bürgerrecht desjenigen Elternteils, dessen Namen sie tragen.

Damit wird bei allen Ehen mit oder ohne Kinder kein einheitliches Heimatrecht mehr gelten. Die Rechtsänderung im ZGB führt dazu, dass in Zukunft die Eltern grundsätzlich nicht über das gemeinsame Bürgerrecht verfügen. Das Führen verschiedener Namen, die Möglichkeiten der Namensänderungen bei Eheschliessung und nach Auflösung der Ehe, die Bedeutung des ledigen Namens, die Namen der ehelichen Kinder und der Kinder nicht verheirateter Eltern werden Einfluss haben auf die Bürgerrechte der einzelnen Personen. Die mit der Gesetzesänderung verbundenen Übergangsfristen erlauben zudem rückwirkend gewisse Namensänderungen und damit verbundene Bürgerrechtsänderungen.

Folgen für das Bürgerrecht

Bei Heirat zweier Schweizer Bürger werden die beiden Ehepartner ihr bisheriges Bürgerrecht behalten; die Ehefrau erwirbt nicht mehr automatisch das Bürgerrecht des Ehemannes. Die Kinder aus diesen Verbindungen erwerben das Bürgerrecht des Elternteils, dessen Namen sie tragen. Sie erwerben somit nicht automatisch das Bürgerrecht des Vaters.

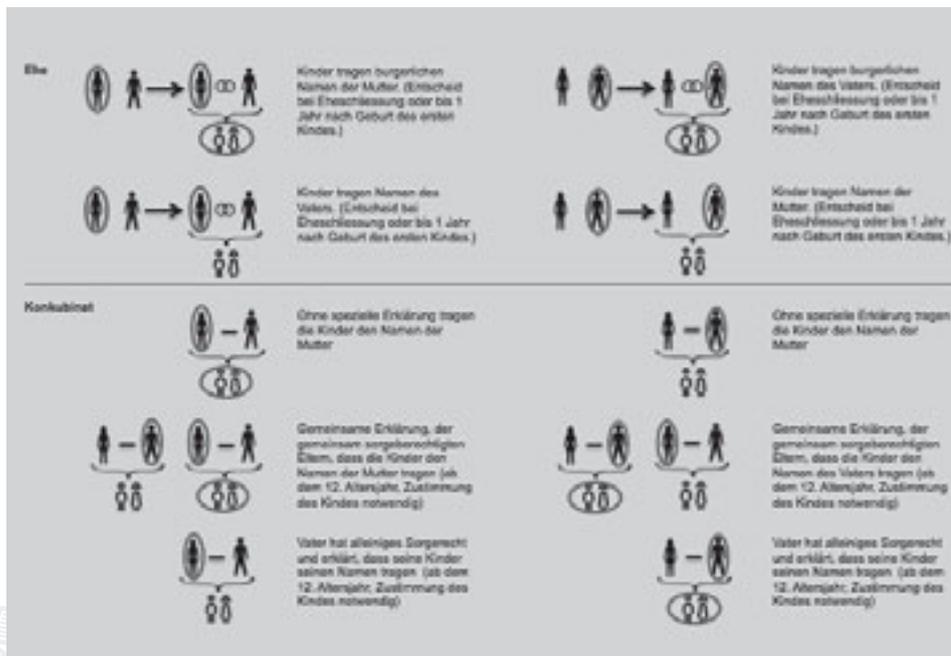
Der Ehegatte der vor dem 1. Januar 2013 bei der Eheschliessung seinen Namen geändert hat, kann jederzeit wieder seinen Ledignamen annehmen. Erfolgt die Erklärung vor Ende 2013, können die Eltern diese auch auf die minderjährigen Kinder ausdehnen, wodurch sie automatisch das Kantons- und Gemeindebürgerrecht dieses Elternteils erhalten. Nach dem vollendeten 12. Altersjahr ist die Einwilligung des Kindes notwendig.

In anderen Worten: Ein Bernburger heiratet eine schweizerische «Nichtbürgerin»; diese erwirbt das Bürgerrecht nicht mehr automatisch. Umgekehrt heiratet eine Bernburgerin einen schweizerischen «Nichtbürger»; erwirbt dieser das Bürgerrecht seiner Frau wie bisher nicht automatisch. Mit dieser Gesetzesänderung

wurde eine Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau hergestellt. Dies bedeutet auch, dass es in Zukunft vermehrt Gesuche von «Schwiegersöhnen» und neu «Schwiebertöchtern» für den Erwerb des Bürger-, des Gesellschafts- beziehungsweise des Zunftrechts geben wird; zusammen mit ihren minderjährigen Kindern, wenn sie den Namen des «Nichtbürgers» führen. Befristet auf ein Jahr besteht die Möglichkeit, dass eine Bernburgerin, die seit der Eheschliessung den Namen ihres nichtbürgerlichen Mannes trägt, ihren Ledignamen wieder annimmt. Gemeinsam erklären sie, dass auch die minderjährigen Kinder diesen Namen führen sollen. Dadurch erhalten die Kinder automatisch das Bürgerrecht der Mutter. Für das umgekehrte Verhältnis gilt selbstverständlich das Gleiche.

Wer das Bürgerrecht, das Gesellschafts- oder Zunftrecht unter dem neuen Recht erwerben will, muss wie erwähnt ein entsprechendes Gesuch stellen. Die diesbezüglichen administrativen und finanziellen Voraussetzungen sind zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht bekannt, sollen jedoch gering gehalten werden. Die Burgergemeinde Bern sowie die Gesellschaften und Zünfte werden zu gegebener Zeit informieren.

Für Fragen betreffend die Burgergemeinde Bern wenden Sie sich bitte an Frau Regula Reusser, (regula.reusser@bgbern.ch, 031 328 86 11).



Die burgerliche Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde

Theres Stämpfli übernimmt das Präsidium

Am 1. Januar 2013 tritt das neue Kindes- und Erwachsenenschutzrecht in Kraft.

Das Gesetz über den Kindes- und Erwachsenenschutz des Kantons Bern (KESG) sieht neben den elf kantonalen die Schaffung einer zwölften, die burgerliche Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (bKESB) vor, welche für sämtliche Sozialhilfe gewährenden Burgergemeinden (Aarberg, Bern, Biel, Bözingen, Burgdorf, Thun) sowie die dreizehn Gesellschaften und Zünfte von Bern die entsprechenden Aufgaben erfüllt. Die bisherigen Vormundschaftsbehörden geben ihre Aufgaben per 1. Januar 2013 an die neue Behörde ab.

Im Juni dieses Jahres entschied das burgerliche Stimmvolk, dass die Burgergemeinde Bern als Sitzgemeinde die bKESB organisiert und führt. Entsprechend arbeitsintensiv und abwechslungsreich gestalteten sich die vergangenen Wochen und Monate, in welchen die bKESB aufgebaut wurde. Eine Spezialkommission des

Kleinen Burgerrates erarbeitete den Zusammenarbeitsvertrag sowie die rechtlichen Grundlagen. Fürsprecherin Theres Stämpfli, Sekretärin der Oberwaisenkammer, übernimmt das Präsidium der neuen Fachbehörde; die Juristin und langjährige Mitarbeiterin in der Burgerkanzlei, Gabriele Grossenbacher, übernimmt die Aufgabe der Behörden-schreiberin und kümmert sich um den Aufbau des Sekretariats.

Am 1. Oktober 2012 nahm das Sekretariat der bKESB seine Arbeit in den neuen Büroräumlichkeiten auf. Mitte Oktober wählte der Regierungsrat die sieben Behördenmitglieder (Markus Bärtschi, Nino Brunner, Gabrielle Calderari-Cosandier, Babette Gerber, Theres Stämpfli, Berchtold von Fischer, Maya Zurbrugg-Steiner). Bis Ende Jahr wird die bKESB die Dossiers der laufenden Fälle und hängigen Verfahren von den bisherigen 19 Vormundschaftsbehörden übernehmen. Total sind dies rund 130 Betreuungsverhältnisse.



bKESB: Amthausgasse 28, Postfach 225, 3000 Bern 7, 031 311 67 25. E-Mail: bkesb@bgbern.ch

BEA 2013 Wir sind dabei!

Bern – und damit die Burgergemeinde Bern – ist zu Gast an der BEA 2013 vom 3. bis 12. Mai 2013. Merken Sie sich schon heute das Datum vor und freuen Sie sich auf einen unvergesslichen Auftritt der Burgergemeinde Bern.



Herzlich willkommen bei der Burgergemeinde Bern!

Neue Lernende sowie neue Praktikantinnen und Praktikanten

Die Burgergemeinde Bern bildet junge Leute aus, welche verschiedenste Berufsziele verfolgen. Nebst der Grundausbildung als Kauffrau/Kaufmann, Försterin/Förster, Köchin/Koch, Fachfrau/Fachmann Gesundheit, Sozialpädagogin/Sozialpädagoge werden auch Praktikas und Kurzpraktikas angeboten. Diese können ergänzend in Richtung Informatik, Wissenschaft, Hauswirtschaft, Pflegefach, Pädagogik oder Sozialarbeit gehen. Es ist ihr ein grosses Anliegen, die Lernenden sowie Praktikantinnen und Praktikanten bei der Erlernung eines Berufs und dessen Erprobung in der Praxis zu unterstützen. Nach Abschluss ihrer Ausbildung unterstützt die Burgergemeinde Bern die jungen Leute bei der Stellensuche und bietet nach Möglichkeit flexible Übergangslösungen an.

Die Burgergemeinde Bern freut sich über die neuen Lernenden sowie die neuen Praktikantinnen und Praktikanten.

Mit Lehrbeginn 2012 haben folgende Lernende ihre Berufsausbildung in Angriff genommen:

Bimbashi Abedin, Burgerspittel im Viererfeld
Hefti Benjamin, Forstbetrieb
Hofer Fabian, DC Bank
Frei Natalie, Bürgerliches Jugendwohnheim
Lackovic Pavle, Bürgerliches Jugendwohnheim
Lüthi Claudia, Burgerspittel im Viererfeld
Mustafa Ardiane, Domänenverwaltung
Oeler Jennifer, Bürgerkanzlei
Shala Valmir, Burgerspittel im Viererfeld

Folgende Praktikantinnen und Praktikanten haben dieses Jahr ihr Praktikum begonnen:

Fankhauser Sarah, Bürgerliches Jugendwohnheim
Fend Fabienne, Bürgerliches Jugendwohnheim
Gottschalk Marcel, Zentrale Informatik
Haymoz Yves, Forstbetrieb
Levy Salomé, Bürgerliches Sozialzentrum
Muster Lisa, Bürgerliches Jugendwohnheim
Sauter Pascal, Bürgerliches Jugendwohnheim
Schlatter-Binswanger Georg, Bürgerbibliothek
Wüthrich Rebekka, Bürgerliches Jugendwohnheim



4er-Reihe hinten: Sauter Pascal, Haymoz Yves, Gottschalk Marcel, Hofer Fabian
5er-Reihe Mitte: Levy Salomé, Fend Fabienne, Fankhauser Sarah, Muster Lisa, Oeler Jennifer
3er-Reihe vorne: Frei Natalie, Wüthrich Rebekka, Mustafa Ardiane

Nicht auf dem Foto sind: Bimbashi Abedin, Hefti Benjamin, Lackovic Pavle, Lüthi Claudia, Schlatter-Binswanger Georg, Shala Valmir

Der Weihnachtsbaumverkauf 2012

Forsthaus Grauholz (Deckkäste, Adventskränze, Eigenkreationen zur Dekoration, Honig)

24. November bis 22. Dezember/Sonntag geschlossen

Vormittag 09.00 bis 11.30 Uhr

Nachmittag 13.30 bis 17.00 Uhr

Samstag 08.30 bis 17.00 Uhr

Forstzentrum Bremgartenwald (Waldeingang Länggasse)

24. November bis 22. Dezember/Sonntag geschlossen

Montag und Dienstag geschlossen

Mittwoch bis Samstag 09.00 bis 7.00 Uhr

Forsthaus Schermen (Papiermühlestrasse 122)

Samstag, 15. Dezember 08.00 bis 15.00 Uhr

Forsthaus Heitern

Samstag, 15. Dezember 08.00 bis 15.00 Uhr

Corinne Aeschbacher



Feierliche Kulturpreisverleihung

Die Stiftung PROGR erhält den Kulturpreis 2012

In Anerkennung des leidenschaftlichen Engagements, mit welchem es der Stiftung PROGR und allen im PROGR wirkenden Künstlerinnen und Künstlern gelungen ist, das Berner Kulturgesehen zu bereichern und das alte Schulhaus am Waisenhausplatz zu beleben, verlieh die Burgergemeinde Bern der Stiftung PROGR am 19. Oktober den Kulturpreis 2012.

Die feierliche Preisverleihung fand in der Aula des PROGR statt. In seiner Festrede beschrieb Thomas D. Meier, Rektor der Zürcher Hochschule der Künste, den PROGR als «Prototyp für eine erfolgreiche Initiative, die vornehmlich von Künstlerinnen und Künstlern getragen wurde. Ein hohes Engagement für die eigene Sache, eine hohe Glaubwürdigkeit, Sinn für das politisch und ökonomisch Machbare und eine kreative Kommunikationsstrategie waren deren Merkmale. Damit liessen sich ein unterstützendes Umfeld und eine ausgezeichnete Vernetzung bauen.»

Der mit 100 000 Franken dotierte Kulturpreis gilt als einer der grössten in der Schweiz und wurde von der Burgergemeinde Bern zum 24. Mal verliehen. Der Stiftungsrat PROGR versteht die Verleihung des Kulturpreises als Auszeichnung für den PROGR und seine kulturelle Vielfalt und wird das Preisgeld in diesem Sinn für alle im



Feierliche Kulturpreisübergabe im PROGR (Burgergemeindepräsident Rolf Dähler, Präsident der Stiftung PROGR Matthias Kuhn, Offizial der Burgergemeinde Bern Marc Fermaud v.l.n.r.)

Haus fühlbar verwenden. Dazu wurde bei den Kunstschaffenden ein Ideenwettbewerb lanciert, aus dem 31 Ideen und schliesslich 7 ausgereifte Projekte hervorgingen.

Ein Preis für alle

Eine deutliche Mehrheit der Mieterinnen und Mieter sprach sich in einer Abstimmung für das Projekt «PROGR-Dependance» aus. Es sieht vor, mit dem Preisgeld ausserhalb des Stadtzentrums eine Dependance für die Kunstschaffenden des PROGR zu realisieren. Die entsprechende Lokalität soll als Rückzugsort für konzentriertes Arbeiten, zur Projektentwicklung in kleinen Gruppen oder einfach als kleine Erholungsoase dienen.

Besichtigung der Kunstateliers

Im Anschluss an die Feierlichkeiten erhielten die Gäste Einblick in die Kunstateliers und konnten sich im direkten Gespräch mit den Kunstschaffenden austauschen. Im PROGR arbeiten gegen 200 Künstlerinnen und Künstler in über 80 Ateliers Tür an Tür mit Kulturinstitutionen und Veranstaltern.



Rundgang durch die Ateliers im PROGR

Besuchen Sie uns auf unserer Website:
www.bgbern.ch



Spittelfest 2012 – das unvergessliche Erlebnis für Gross und Klein

Die Burgergemeinde Bern gewährte einen exklusiven Einblick



Bereit für den grossen Umbau – das Burgerspital in neuem Kleid (Fassadenverkleidung)

Bevor das Burgerspital seine Türen für den zweijährigen Umbau schloss, wurde die Bevölkerung eingeladen, sich vom Burgerspital in der heutigen Form zu verabschieden. Am Freitag, 7., und Samstag, 8. September 2012, gewährte die Burgergemeinde Bern einen exklusiven Blick ins Innere des Burgerspitals. Das prächtige Spätsommerwetter lockte Tausende von Besucherinnen und Besuchern in den Spittel.

Interaktive Rundgänge durchs Haus

Zahlreiche von Schauspielerinnen geführte Rundgänge durch das Erdgeschoss des Burgerspitals verschafften den Besuchenden einen Überblick über die künftigen Mieter im Berner GenerationenHaus. Auch die Burgergemeinde Bern stellte sich vor: der Forstbetrieb beispielsweise mit einem Forstfahrzeug im Kapellenhof, die Burgerbibliothek mit einem Einblick in ihre vielfältigen Bestände oder das Naturhistorische Museum mit der Installation «Wild in der Küche». Gleichzeitig wurde die «Geschichte des Burgerspitals» in einer Fotoausstellung mit teilweise noch unveröffentlichten Bildern erzählt.

Spittelmärit mit Tauschbörse, Flohmarkt, Ponyreiten und Kinderschminken

Bereits bevor die Märitstände fertig aufgestellt waren, versammelten sich zahlreiche Kauffreu-

dige vor den Toren des Burgerspitals und erhofften sich, mit einer Erinnerung aus dem Spittel nach Hause zurückzukehren. Verschiedene landwirtschaftliche Pachtbetriebe der Burgergemeinde Bern boten ihre vielfältigen Produkte an. Kinder tauschten ihre Spielsachen an der Spielbörse, und am Stand des Spittelflohmarkts wurden zahlreiche Trouvailles aus dem Burgerspital von der Gabel über das Tischtuch bis zum antiken Sessel verkauft. Die Kleinsten durften sich schminken lassen oder eine Spittelflohrunde auf dem Ponyrücken drehen.

Gratisfestival im Spittelhof

Verschiedenste Gratiskonzerte für Jung und Alt gaben dem Fest den musikalischen Rahmen. Besondere Publikumsmagnete waren Plüsch, Anshelle, Philippe Fankhauser und Lo & Leduc feat. Pacomé. Aber auch alle anderen Bands erfreuten das Publikum. So tanzten bereits am Vormittag einzelne Paare zur Stubemusig Rechsteiner und die Leierchischte liess die Kinderherzen höherschlagen.

Der Umbau des Burgerspitals hat begonnen

Kaum hatten die letzten Spittelfestbesucherinnen und -besucher das Festgelände verlassen, hielten Kran und Co. Einzug. Während mehrerer Wochen wurde das Burgerspital eingerüstet, der

Rückbau im Innern des Hauses hat begonnen, und das Haus erhielt für die Zeit des Umbaus ein neues – schweizweit einzigartiges – Kleid.

Bis zur Eröffnung des Burgerspitals im Herbst 2014 finden diverse generationenverbindende Aktivitäten statt.

Der Berner GenerationenChor verbindet Menschen jeglichen Alters. Unter der Leitung von Jörg Ritter, einem ausgewiesenen und international bekannten Chorleiter, findet wöchentlich eine Chorprobe statt. Während der zweijährigen Umbauphase wird der Berner GenerationenChor öffentlich auftreten. Der Höhepunkt bildet das Schlusskonzert anlässlich der Eröffnung des Berner GenerationenHauses im Jahr 2014. Das Projekt startete im Oktober 2012 – ein Eintritt ist jederzeit möglich. www.begh.ch

Das Projekt «Begegne der Natur» umfasst eine Reihe von Anlässen, die parallel zum Aufbau des Berner GenerationenHauses stattfinden werden. In Zusammenarbeit mit der Stiftung SILVIVA besteht die Möglichkeit, dem Wald generationenübergreifend auf eine etwas andere Art zu begegnen. Für das kommende Jahr sind zahlreiche Anlässe geplant. www.begh.ch



Das Kulturcasino auf dem Rundgang durch das Erdgeschoss im Burgerspital



Spittelmärit: Trouvaillen aus dem Burgerspital



Sang sich in die Herzen der Zuhörerinnen und Zuhörer: Richi von Plüsch



Fulminanter musikalischer Auftakt mit Les (t)rois Suisses



«Wild in der Küche» – die Installation des Naturhistorischen Museums auf dem Rundgang durch das Burgerspital



Ueli Schmezer begeisterte mit «Himustärehimu» Jung und Alt

Bijou in der Berner Altstadt

Laubenbögen an der Münstergasse 52 und 54



Laubenbogen mit Sandsteinrosetten.

Erich von Graffenried, alt Burgerratsschreiber, mit 96 Jahren rüstig wie eh und je, entdeckt bei einem seiner regelmässigen Spaziergänge zum Münster die Laubenbögen an der Münstergasse 52 und 54. Diese sind mit Sandsteinrosetten verziert und – in Bern einzigartig – farbig bemalt. Oben prangen zwei kleine Wappen: links das

Wappen Kirchberger, rechts das Wappen der Familie von Graffenried. Bei näherer Betrachtung erkennt Erich von Graffenried einen gewissen Restaurationsbedarf.

In grosszügiger Weise offeriert er die Sanierung. Das Haus gehört der Burgergemeinde, und die

Domänenverwaltung hilft sofort mit. Wenige Wochen später ist das Werk vollendet, und die mit Blattrosetten geschmückten Laubenbögen erstrahlen wieder in neuem Glanz.

Erbauer der Liegenschaft im Jahre 1656 war Johann Jakob Kirchberger, verheiratet mit Katharina von Graffenried.

Die gute Beobachtungsgabe und die spontane Grosszügigkeit von Erich von Graffenried haben dazu geführt, dass ein kleines Bijou unserer schönen Altstadt erhalten und restauriert wurde. Der Dank ist ihm gewiss.

Franz von Graffenried



Wappen der Familie von Graffenried

Zum 400. Todestag von Jacques Bongars

Im Register des Friedhofs Saint-Germain von Paris findet sich der knappe Eintrag «29 juillet 1612: Noble homme, Jacques de Bongars, maître d'hôtel ordinaire du roi». Hinter diesem Namen verbirgt sich einer der einflussreichsten Exponenten der französischen Aussenpolitik und einer der führenden Köpfe des Späthumanismus. Jacques Bongars (1554–1612) entstammte einer dem französischen Königshaus nahestehenden Hugenottenfamilie. Er studierte Philologie und Jurisprudenz in Orléans und Bourges und gab 1581 in Paris eine vielbeachtete Edition des spätantiken Historikers Justin heraus. Den Anfang seiner diplomatischen Laufbahn markiert eine Reise von Wien nach Konstantinopel im Frühjahr 1585. Es folgte eine glänzende Karriere als ständiger Gestandter bei den protestantischen Reichsständen in Deutschland. 1597 ereilte ihn ein schwerer Schicksalsschlag: Seine langjährige Verlobte erkrankte schwer und ver-

starb am Tag der geplanten Hochzeit. In seinem Kummer wandte sich Bongars historischen Studien zu. Es entstanden die «Rerum Hungaricarum scriptores», ein Quellenwerk zur ungarischen Geschichte, das 1600 in Frankfurt erschien. In der ersten Dekade des 17. Jahrhunderts kam es zunehmend zu Spannungen zwischen den politischen Interessen von König Heinrich IV. und Bongars' religiöser Überzeugung, die am 12. Februar 1610 zum Rücktritt aus dem diplomatischen Dienst führten. Bongars arbeitete fortan an seiner zweiten historischen Veröffentlichung, den «Gesta Dei per Francos», einem zweibändigen Quellenwerk zur Geschichte der Kreuzzüge, das 1611 gedruckt wurde. Ein Jahr später starb er bei einem Aufenthalt in Paris.

Jacques Bongars' Bibliothek zählte schon zu seinen Lebzeiten zu den bedeutendsten privaten Büchersammlungen in Europa. Ein Teil der Hand-

schriften stammt aus dem nordfranzösischen Raum und wurde von Bongars nach dem Tod seines Freundes Pierre Daniel 1603 von dessen Erben für 1500 livres erworben. Ein zweiter Teil kommt aus Strassburg, wo Bongars über Jahre hinweg wertvolle Handschriften aus der berühmten Kapitelsbibliothek ankaufte. Für die Bongars-Forschung interessant sind seine persönlichen Schriften, darunter Unterlagen aus seiner Schul- und Studienzeit, private und diplomatische Korrespondenz sowie Dokumente zu Religion, Politik und Wissenschaft. Bongars' Einträge in den Handschriften und Drucken korrespondieren oft miteinander und gewähren so einen einmaligen Einblick in die Arbeitsweise eines angesehenen Humanisten um 1600. Es ist anzunehmen, dass die Geldnöte, die Bongars oft beklagt, mindestens zum Teil von seiner Leidenschaft für Bücher herrühren. Sein wichtigster Kreditgeber war der Strassburger Bankier Reinhard

Graviseth, mit dessen Familie das weitere Schicksal der Sammlung eng verknüpft ist. Bongars wurde zum Paten von dessen Sohn Jakob und vermachte diesem testamentarisch seine berühmte Bibliothek. 1624 heiratete Jakob Graviseth die Schultheissentochter Salome von Erlach und trat in die Zunftgesellschaft zu Schmieden ein. Als er Anfang 1632 die Bongarsiana der Stadt Bern schenkte, verdoppelte sich mit der Ankunft der etwa 600 Manuskripte und 3000 Druckbände der Bestand der alten Berner Bibliothek. Es ist dem breiten inhaltlichen Spektrum der Bongarsiana zu verdanken, dass aus einer theologischen Fachbibliothek eine barocke Universalbibliothek wurde. Heute werden die Handschriften und Drucke physisch voneinander getrennt, aber doch im selben Haus aufbewahrt und von zwei Institutionen verwaltet: Die Handschriften befinden sich in der Burgerbibliothek Bern und bilden dort den Grundstock der Bongarsiana; die Drucke werden von der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek Bern verwahrt.

Themenführungen mit Originalhandschriften und -drucken aus der Bongarsiana

Jeweils 17–18 Uhr, max. 25 Personen. Die Teilnahme ist nur nach Anmeldung möglich: pr@ub.unibe.ch. Die Teilnehmenden werden jeweils benachrichtigt.

Mi 14. 11. 2012

Der Mensch und Humanist Jacques Bongars

Mo 10. 12. 2012

Bongars' private und diplomatische Reisen

Do 17. 1. 2013

Bongars als Hugenotte und Diplomat des französischen Königs

Mi 13. 2. 2013

Der Entstehungsprozess von Bongars' eigenen Werken

Mo 11. 3. 2013 Die Bongarsiana in Bern seit 1632 und konservatorische Aspekte.

Führungen durch die Ausstellung. Maximal 20 Personen. Anmeldung: pr@ub.unibe.ch

Di 27. 11. und Mi 6. 2. 2013, jeweils 16 Uhr, weitere Führungen auf Anfrage: Dr. Elio Pellin, 031 631 92 56, elio.pellin@ub.unibe.ch



Burgerbibliothek Bern (Hg.) Jacques Bongars – Humanist, Diplomat, Büchersammler, 128 Seiten, broschiert, zahlreiche Illustrationen CHF 39.–; ISBN 978-7272-1237-6

Erhältlich im Buchhandel oder bei Stämpfli Buchhandlung, Versandbuchhandlung, Postfach 5662, 3001 Bern; 031 300 66 77; order@staempfli.com

Anlässlich des 400. Todestag von Jacques Bongars gibt die Burgerbibliothek Bern in ihrer Schriftenreihe «Passepartout» einen Sammelband heraus; zudem findet vom 1. November 2012 bis 22. März 2013 eine von der Burgerbibliothek und der Universitätsbibliothek Bern gemeinsam veranstaltete Ausstellung statt.

Florian Mittenhuber

Besuchen Sie uns auf unserer Website:
www.bgbern.ch



Anna Elisabeth Ochs

Kunstmäzenin aus Trauer



Grabmal Anna Elisabeth Ochs (1791–1864) mit idealisiertem Porträt im Bremgartenfriedhof

Seit bald 150 Jahren vergibt die Burgerbibliothek Bern als Verwalterin der Stiftung Anna Elisabeth Ochs jährlich ein Stipendium von 12 000 bis 15 000 Franken. Zu den Stipendiaten zählen später so bekannte Künstlerpersönlichkeiten wie Karl Stauffer Bern (1857–1891), Rudolf Mürger (1862–1929), Hanny Bay (1885–1978) oder Martin Lauterburg (1891–1960). Die Stifterin selbst hat in ihrem Testament verfügt, dass das Stipendium ausschliesslich für «junge, vermögenslose oder in ihrem Vermögen beschränkte Angehörige der Burgergemeinde Bern bestimmt

ist, die sich der Malerei, Bildhauerei oder Grafik widmen und eine auswärtige Kunst- oder Kunstgewerbeschule besuchen möchten». Diese Zweckbestimmung gilt weiterhin, obwohl heute auch Bewerbungen aus dem Bereich Fotografie oder der neuen Medien berücksichtigt werden.

Über die Stifterin ist nur wenig bekannt. Geboren wurde sie 1791 als Tochter des auf der Gesellschaft zu Ober-Gerwern zünftigen Buchhändlers Ochs in Bern. Die Familie war verarmt. Anna arbeitete deshalb bereits als ganz junge Frau im

Dienst der Polizeikommission als Leichenbitterin und Schätzerin, d.h., sie hatte bei Todesfällen die Bekanntmachung und Trauerfeiern zu organisieren, darüber hinaus war sie für die Schätzung der Hinterlassenschaft und allfälligen Versteigerung der Mobilien verantwortlich. Das Amt war offenbar einträglich, jedenfalls erwarb sich die sehr geschäftstüchtige Anna Elisabeth Ochs damit ein Vermögen. Bei ihrem Tode 1864 gehörte sie zu den reichsten Bernerinnen. So erfolgreich und aussergewöhnlich für eine Frau im 19. Jahrhundert ihre berufliche Karriere war, umso tragischer war ihr privates Schicksal. Als bemerkenswerte Schönheit war sie einem der wichtigsten Generale Italiens, der in Bern für das Königreich Sizilien Schweizer Regimente anwarb, aufgefallen. Der Affäre entsprang ein Kind, dessen Vaterschaft der Verursacher auf keinen Fall publik machen lassen wollte. Aufgrund der hohen politischen Brisanz behandelten auch die eidgenössischen und bernischen Behörden den Fall als «geheim», der Name des Vaters durfte nirgends vermerkt werden. Anna Elisabeth blieb zeitlebens unverheiratet. Ihr Sohn war künstlerisch hoch begabt und starb tragisch mit 17 Jahren während eines Aufenthaltes als Kunstschüler in Deutschland. Wohl im Angedenken an den Sohn richtete die Stifterin testamentarisch das Stipendium ein.

Claudia Engler

Bewerbung für das Stipendium Anna Elisabeth Ochs:

Bewerbungsformulare sind zu beziehen im Sekretariat der Burgerbibliothek Bern: rita.bucher-jolidon@burgerbib.ch
Tel. 031 320 33 33

Eingabeschluss: **31. Januar 2013**

«Bin ich schön?»

Die neue Ausstellung führt Natur und Kultur elegant zusammen

Am 9. November hat «Bin ich schön?», die gemeinsame Ausstellung des Naturhistorischen Museums Bern und des Museums für Kommunikation, eröffnet. Die Zusammenarbeit der beiden Museen erweitert den Blick auf die Schönheit. Sie zeigt in zwei Räumen unterschiedlichste Perspektiven und führt Natur und Kultur elegant zusammen.

In diesem im Museum für Kommunikation angesiedelten Teil der Ausstellung gibt es für einmal keine scharfe Trennung zwischen Mensch, Kultur und Natur: Die schöne Helena hat ebenso ihren Platz wie der schöne Mandrillmann. Die Regeln des Goldenen Schnittes tauchen in natürlichen Formen wieder auf. Der Flamingo färbt seine Federn mit Schminke röter – gleich neben den Tiegeln und Tuben der Schönheitsindustrie. Denn Schönheit gehört nicht ausschliesslich dem Menschen, auch andere Lebewesen «machen sich schön».

Anders als Menschen können aber Tiere nicht schummeln, wenns ums Äussere geht: Reichen die Kräfte nicht aus, ist Schluss mit der Schönheit, farbige Federn und kräftige Muster verblassen. Menschen hingegen können Anzeichen

von Alter oder Krankheit zum Verschwinden bringen. Eine riesige Palette an Schönheitsmitteln, vom Lippenstift bis zum chirurgischen Eingriff ermöglicht makellostes Aussehen. Einige davon sind zu sehen, auch die unsanften Methoden – Schönheit muss leiden.

Gerade makellose Haut ist ein Dauerbrenner der Schönheit: Um sie zu bewahren oder herbeizuschminken, werden täglich viele tausend Tonnen Kosmetika verwendet, allein für Gesicht und Haare in der Schweiz 64 Tonnen pro Tag. Riesige Fässer symbolisieren die gewaltigen Mengen an Geld und Material, die für die tägliche Portion Schönheit gebraucht werden.

Auch hier spielt wieder die Natur mit: Die Schönheit makelloser Haut ist nicht nur ein kulturelles Phänomen. Sie sendet zusammen mit den Anzeichen körperlicher Reife ein biologisches Signal: Ich bin jung, gesund und fruchtbar – für die allermeisten geschlechtsreifen Lebewesen äusserst verlockende Aussichten. Adam und Eva im Paradies verraten spielerisch, was diese «Ewigen Hits der Biologie» sind, ganz unberührt von Zeitgeist und Modeerscheinungen.

Doch auch schöne Töne sind zu hören – allerdings nicht nur für menschliche Ohren, wie das jaulende Pfeifen eines Wapitis verrät. In der «Soundlounge» lässt sich in bequemen Sesseln die Welt des Wohlklangs erforschen.

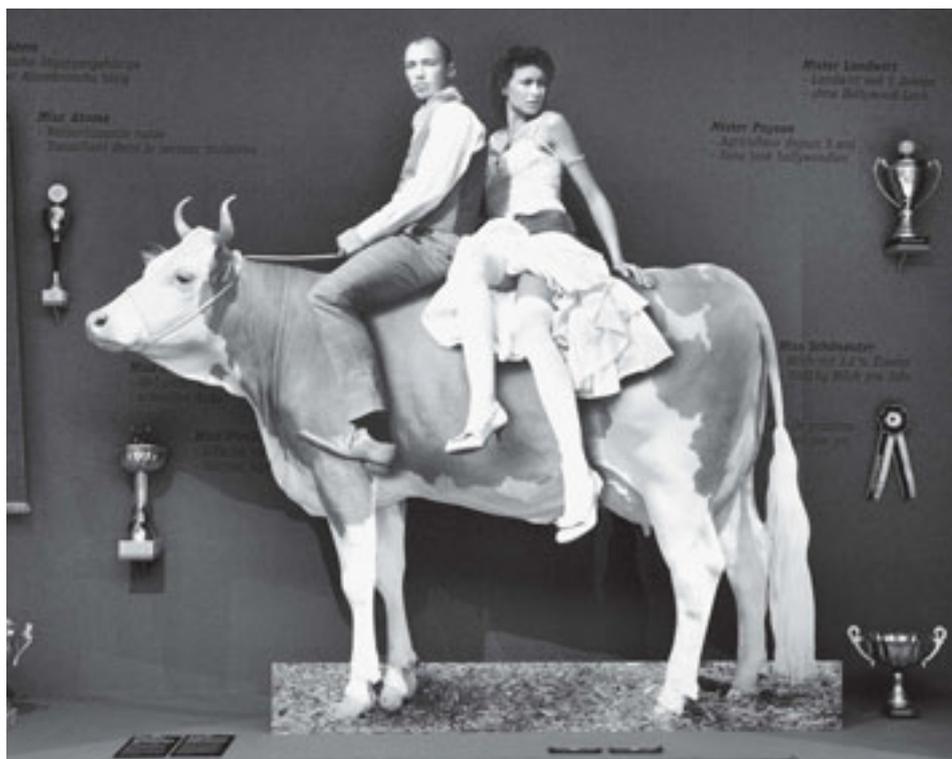
Der in kräftigen Farben und raffinierter Beleuchtung gehaltene Ausstellungsraum bietet noch viele weitere überraschende Details und Inszenierungen. Die unverwechselbare Szenografie verrät die Handschrift des Ausstellungsteams des Naturhistorischen Museums sowie des Museums für Kommunikation.

Schönheit ganz entspannt: Wohlfühloase im Naturhistorischen Museum

Wer nun im anderen Teil der Ausstellung, der sich im Naturhistorischen Museum befindet, noch mehr tierische Geschichten erwartet, wird staunen: Hier geht es für einmal nur um den Menschen. Und zwar nicht um die äussere Schönheit, sondern um die inneren Werte. Es gibt keine Präparate und Inszenierungen, sondern Geschichten von Menschen zu ihrer ganz persönlichen Schönheit, die das Auge nicht sieht.

Was geschieht vor dem inneren Auge, wenn man eine schöne Stimme hört? Oder dürfen dicke Menschen vergnügt Ballett tanzen? Und abgesehen vom Äusseren: Was macht eigentlich einen Menschen attraktiv? Klare Antworten gibt es keine – nur Geschichten, Stimmen, Bilder und Spielereien, die die Spur der inneren Schönheit verfolgen. Schönheit bedeutet hier, sich wohlzu fühlen in der eigenen Haut. Zu diesem wichtigen Thema werden während der Dauer der Ausstellung im Naturhistorischen Museum Workshops angeboten (siehe Kasten).

Die Themen der inneren Schönheit können ähnlich wie in der «Soundlounge» in bequemen Sesseln, oder vielmehr Liegen studiert werden. Die Beiträge sind via Touchscreen an grossen Monitoren an der Decke abrufbar. Denn hier befindet man sich in einer Art Wohlfühloase. Dieser Raum, konsequent in den Farben und Formen des anderen Ausstellungsteils gehalten, verführt mit seiner einzigartigen Bild- und Lichtstimmung zum Bleiben. Es ist ein Ort, wo ganz bewusst Austausch, Klatsch und Tratsch, Kichern, Gackern und Nachdenken über das Gesehene und Gehörte Platz haben.



Jeder kann ein Star werden – oder wenigstens Miss und Mister

Flötentöne aus dem alten Bern

Archäozoologen untersuchen mittelalterliche Geierknochenflöte

Hier herrscht kein Schönheitswettbewerb und kein Leistungsdruck. Dies zeigt sich schon beim Eingang: Gleich zu Beginn gibt es ein Kompliment für jeden, der den Raum betritt – ganz egal, ob toller Hecht oder graue Maus.

Dora Strahm/Lisa Schäublin (Fotografie)



Madonna und Barbie: Schöne Gegensätze prallen aufeinander

Das Projekt **BodyTalk** der Fachstelle Prävention Essstörungen Praxisnah PEP unterstützt die Entwicklung eines positiven Körpergefühls und fördert den kritischen Umgang Jugendlicher mit gängigen Schönheitsnormen und Idealen. Die Workshops möchten jungen Menschen einen selbstbewussten Umgang mit dem eigenen Körper und seiner individuellen Schönheit vermitteln

Ausstellung «Bin ich schön?»

9. November 2012 bis 7. Juli 2013

Museum für Kommunikation

Helvetiastrasse 16

Postfach

CH-3000 Bern 6

**Naturhistorisches Museum
der Burggemeinde Bern**

Bernastrasse 15

CH-3000 Bern 5

Danach wird die Ausstellung auch in Berlin und Frankfurt zu sehen sein.

Bei archäologischen Ausgrabungen in der Kram-/Gerechtigkeitsgasse kam vor ein paar Jahren ein ungewöhnliches, von Menschenhand bearbeitetes Fundstück zutage. Es handelt sich um einen gut 10 cm langen, mit vier Löchern und verschiedenen Schnittpuren versehenen Knochen. Seine Deutung bereitete den Archäozoologen André Rehazek und Marc Nussbaumer vom Naturhistorischen Museum zunächst einiges Kopfzerbrechen. Nach eingehender Untersuchung stellte sich dann aber schnell heraus, dass es sich um eine teilweise zerbrochene Flöte handelt. Sie stammt aus der Frühzeit der Stadt Bern und ist rund 800 Jahre alt.

Knochenflöten aus dem Mittelalter kommen zwar selten vor, sind aber an sich nichts Aussergewöhnliches. Was die vorliegende Flöte von allen anderen bekannten Funden unterscheidet, ist das Tier, aus dem sie hergestellt wurde: einem Gänsegeier. Der mächtige Gänsegeier kommt im Gegensatz zum kleineren, aber wesentlich bekannteren Bartgeier in der Schweiz nur relativ selten vor. Sein heutiges Verbreitungsgebiet liegt vor allem im Mittelmeerraum, in Asien und Indien.

Den erstaunten Archäozoologen stellte sich natürlich die Frage, wie der Knochen überhaupt nach Bern und letztlich in den Boden der Kram-/Gerechtigkeitsgasse gelangt ist. Brachte ein Reisender die Flöte aus dem Süden mit? Oder

kam der unbearbeitete Knochen per Fernhandel in die Stadt und wurde erst vor Ort zur Flöte umgearbeitet?

Letztlich ist die Erklärung aber wohl profaner. Da Gänsegeier besonders in ihren Jugendjahren ausgedehnte Erkundungsflüge weitab von ihren Brutgebieten unternehmen, gelangten sie wohl auch im Mittelalter ähnlich wie in letzter Zeit vereinzelt in den Schweizer Luftraum. Mussten die imposanten Tiere nach all den Strapazen geschwächt notlanden, waren sie leichte Beute für den Menschen. Neben dem stattlichen Federkleid des Geiers erregten sicher auch die langen, dünnwandigen Knochen die Aufmerksamkeit der damaligen Menschen. So kam es wohl, dass aus einem Oberarmknochen durch einige Handgriffe eine einfache Flöte hergestellt wurde. Unprofessionelle Verarbeitung und fehlende Verzierungen lassen allerdings vermuten, dass sie keinen besonderen individuellen Wert für ihren Besitzer darstellte und wahrscheinlich aus einfachem Zeitvertreib hergestellt wurde. Der abgegriffenen Knochenoberfläche nach zu urteilen, war die Flöte allerdings häufig und über einen längeren Zeitraum in Gebrauch. Als sie dann kaputtging, landete sie wohl zunächst auf dem Müllhaufen und einige Zeit später zusammen mit anderen Abfällen als Füllmaterial für Schlaglöcher auf der Strasse.



Archäozoologe André Rehazek vergleicht die Geierknochenflöte mit einem heutigen Gänsegeierskelett

Die einzigartige Geschichte der Geierknochenflöte war dem Schweizer Fernsehen letztes bereits einen Beitrag in der Sendung «Einstein» wert. Zusätzlich soll in Kürze auch ein Nachbau der Flöte Erkenntnisse über ihren ursprünglichen Klang und die Anzahl der spielbaren Töne liefern. Wer die Flöte genauer unter die Lupe nehmen möchte, kann dies im Naturhistorischen Museum tun, wo sie in einer Vitrine im Eingangsbereich ausgestellt ist.

André Rehazek/Marc Nussbaumer/
Lisa Schäublin (Fotografie)



Die Geierknochenflöte aus der Berner Altstadt im Detail (Abb. Lisa Schäublin)

Der Burgerspittel im Umbruch

Neuer Glanz im Viererfeld, Grossbaustelle am Bahnhofplatz und Eduard Haeni als neuer Direktor

Der Burgerspittel, die Altersinstitution der Burgergemeinde Bern, stellt an seinen zwei Standorten Bahnhofplatz und Viererfeld in Bern an einmaligen Lagen ein breites Angebot an Dienstleistungen für das Wohnen im Alter zur Verfügung. In einer umfassenden organisatorischen und baulichen Erneuerung wird der Betrieb auf das sich verändernde Marktumfeld ausgerichtet. In nur wenigen Wochen wurde aus der Altersinstitution Burgerspittel am Bahnhofplatz eine Grossbaustelle. Über mehrere Monate wurde die Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner Schritt für Schritt reduziert. Anfang August zogen die letzten Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Burgerspittel am Bahnhofplatz. Fast alle von ihnen fanden ihr neues Zuhause im Burgerspittel im Viererfeld. Nebst den vielen Emotionen, welche ein solches Unterfangen mit sich bringt, glichen die einzelnen Umzüge sowie die vollständige Leerung des Burgerspitals einer planerischen Meisterleistung. Fristgerecht konnte das 270-jährige Barockgebäude im Herzen von Bern an die Bauherrschaft übergeben und mit dem Rückbau begonnen werden. Nach der Wiedereröffnung im Herbst 2014 wird der Burgerspittel am Bahnhofplatz 32 Bewohnerinnen und Bewohnern ein neues Zuhause bieten.

Viel getan hat sich auch im Burgerspittel im Viererfeld. Seit Juni 2012 erstrahlt das Scheibenhäus in neuem Glanz und bietet 36 grosszügige

Alterswohnungen. Seit Oktober 2012 sind die einjährigen Umbauarbeiten im Hochhaus im Gang. Wegen der Umbauten konnten schon seit längerer Zeit keine neuen Bewohnerinnen und Bewohner mehr aufgenommen werden. Im Verlauf des nächsten Jahres wird die Anzahl der Bewohnenden wieder wachsen können.

Und schliesslich gab es im Burgerspittel eine gewichtige personelle Änderung: Nach 40 Jahren

erfolgreicher Tätigkeit für die Burgergemeinde Bern trat Marianna Reinhard Anfang November 2012 als Heimleiterin in den Ruhestand. Der neue Direktor, Eduard Haeni, hat das Zepter nahtlos übernommen. Der Experte für Gesundheits- und Altersfragen sammelte bereits in verschiedenen Spitälern und Langzeitinstitutionen Erfahrungen, unter anderem in der Funktion als Spitaldirektor.



Der Rückbau im Burgerspittel hat begonnen

Mani Matter – ein Klassiker

Das Bernische Historische Museum zeigt noch bis zum 13. Januar 2013 die Wechselausstellung «Mani Matter (1936–1972)»



Die Ausstellung «Mani Matter (1936–1972)» ist noch bis zum 13. Januar 2013 im Bernischen Historischen Museum zu sehen
© Bernisches Historisches Museum, Bern. Foto Nadja Frey

Die Wechselausstellung widmet sich dem Leben und dem Schaffen des Berner Chansonniers und beleuchtet mit einer Bildstrecke die Zeit, in der Mani Matter gelebt hat. Ein iPad sorgt dank zahlreichen Liedern und Interviews für ein multimediales Erlebnis beim Ausstellungsbesuch.

«Anhand der Lieder von Mani Matter habe ich gelernt, was gutes Berndeutsch ist», erzählt eine Passantin auf einem Video, wenn man sich zurzeit in den Wechselausstellungssaal des Bernischen Historischen Museums begibt. Ein Knabe erklärt, Mani Matter – das sei einfach ein Klassiker. Für die Ausstellung «Mani Matter (1936–1972)» hat das Bernische Historische Museum in der Stadt Bern wahllos Passanten gefragt, woran sie denken, wenn sie den Namen Mani Matter hören und ob ihnen unter seinen Liedern eines besonders gut gefällt. Die Interviews machen deutlich: Mani Matter ist allen ein Begriff. Seine Lieder sind bei Jung und Alt – ob Berner oder Ostschweizer, ob Büezer oder Akademiker – beliebt. Für die einen sind die Erinnerungen an Mani Matter Teil ihres eigenen Lebens. Für die anderen, insbesondere die ganz Jungen, zählt er bereits zur Schweizer Geschichte. Nicht zufällig gelten Mani Matters Lieder unterdessen als nationales immaterielles Kulturgut.

Häufig erzählen diese von scheinbar banalen Alltagssituationen, die nach längerem Nachdenken ziemlich kompliziert werden. Das «Zündhölzli», das beim Anstecken einer Zigarette auf den Teppich fällt, hätte im Lied von Mani Matter beinahe einen Grossbrand ausgelöst, der zum Krieg geführt und die ganze Menschheit ausgelöscht hätte, wenn es nicht rechtzeitig aufgehoben worden wäre. Der Coiffeurbesuch endet bei Mani Matter im «metaphysischen Gruseln» ob der unendlichen Wiederholung des eigenen Kopfes in den Spiegeln des Coiffeursalons. In der Ausstellung sorgt ein Coiffeurstuhl zwischen zwei Spiegeln dafür, dass Besucher diese Situation selbst erleben können. Ein inszeniertes Wüstenzelt lässt den Nachthimmel über der Sahara aus dem Lied «Dr Sidi Abdel Assar» erahnen, und ein begehbares Juristenbüro vermittelt ein Stück Büroalltag aus der Zeit, bevor auf den Schreibtischen die Computer Einzug gehalten haben.

Liedermacher und Jurist

Mani Matter wurde 1936 in Bern geboren. Bereits während der Schulzeit am Gymnasium Kirchenfeld entdeckte er seine Liebe zu den französischen Chansons und war fasziniert von den Liedern Georges Brassens'. Er trat an Schul-

festen auf und trug dort auch eigene Lieder vor. Später absolvierte er an der Universität Bern ein Studium der Jurisprudenz, schloss dieses 1965 mit einer Dissertation ab. Seine Habilitation blieb unvollendet. Ab 1970 arbeitete er als Rechtskonsulent der Stadt Bern und amtierte, wie er selbst sagte, als «so eine Art Einmannjustizabteilung der Stadt». Zu diesem Zeitpunkt war er froh darüber, eine Arbeitsstelle ausserhalb der Universität gefunden zu haben. Parallel zu seiner juristischen Laufbahn pflegte Mani Matter seine Leidenschaft für die Musik. In den frühen 1960er-Jahren wurde ihm das Singen und Chansonschreiben immer wichtiger. Es folgten Auftritte mit den Berner Troubadours und Schallplattenaufnahmen. Auf die Frage, worin denn die Gemeinsamkeiten der Juristerei und des Liedermachens liegen, gab er einmal kurz und knapp zur Antwort: «Beides hat mit Formulieren zu tun.»

Denker und Poet

Seit seiner Kindheit war er begeistert von Schüttelreimen und Nonsensegedichten. Diese Liebe zu Sprachspielereien verband ihn mit seinem Vater. Das Studium habe ihn denken gelehrt, hat Mani Matter rückblickend gesagt. Das Denken und die Liebe zu Sprachspielereien verband er in seinen Liedtexten, die so leicht daherkommen, an denen er aber hart gearbeitet



Objekte, die Mani Matters Lieder symbolisieren, und Fotos zum politisch-kulturellen Kontext ergänzen die Präsentation der Dokumente aus seinem Nachlass

© Bernisches Historisches Museum, Bern. Foto Nadja Frey

hat. «Was isch äs Sändwitsch ohni Fleisch s'isch nüt als Brot, was isch äs Sändwitsch ohni Brot s'isch nüt als Fleisch», analysierte der Jurist und Chansonnier in seinem Lied «Betrachtige über nes Sändwitsch» trocken. Mani Matter war ein ausserordentlich präziser Beobachter seiner Umwelt und ein scharfsinniger Denker, dem auch so etwas Alltägliches wie ein Sandwich ein Lied wert war. Für diese Verbindung von Banalem mit Philosophischem, von vordergründig Einfachem mit dahinter verborgenem Tiefgang lassen sich heute noch Menschen jeden Alters begeistern. Überhaupt sind Mani Matters Texte auch 40 Jahre nach seinem Tod von einer erstaunlichen Aktualität. Sie handeln einerseits oft von urmenschlichen Regungen wie «Hemmige» oder beschreiben wie im Lied «Dr Parkingmeter» Dilemmasituationen des Alltags, wie wir sie alle kennen. Einer will sein Auto parkieren, hat aber keine Münzen für die Parkuhr, um aber Münzen für die Parkuhr wechseln zu können, muss er sein Auto verbotenerweise einen Moment dort stehen lassen. Andererseits findet

sich in seinen Liedern fein verpackte Kritik an Gesellschaft und Politik. Die Zeilen «dene wo's guet geit gieng's besser, gieng's dene besser wo's weniger guet geit, was aber nid geit ohni dass's dene weniger guet geit wo's guet geit» haben auch heute nichts von ihrer Aktualität eingebüsst und regen nach wie vor zum Nachdenken an.

Mani Matter im Museum

In elf Stationen widmet sich die Ausstellung den verschiedenen Facetten Mani Matters. Der Berner Chansonnier war gleichzeitig auch Jurist und Familienvater. Dass er nicht nur ein «Värschmied» war, wie er sich selbst oft bezeichnete, sondern ebenso Poet, Denker und ein politisch engagierter und kritischer Staatsbürger machen zahlreiche Dokumente aus seinem Nachlass deutlich. Grossformatige Fotos aus verschiedenen Berner Archiven geben einen Eindruck des politisch-kulturellen Kontexts, in dem Mani Matter lebte: Der wirtschaftliche Aufschwung

machte zahlreiche Konsumgüter innert kurzer Zeit für viele Menschen erschwinglich. Der Verkehr wuchs, und die Zersiedelung der Landschaft setzte ein. Auf der politischen Ebene prägte der Kalte Krieg und die 1968er-Bewegung die Schweiz. Um dem Berner Chansonnier auch akustisch nachspüren zu können, erhalten alle Besucher ein iPad ausgehändigt, das mit zahlreichen Liedern und Texten Mani Matters sowie Filmaufnahmen und Interviews aufwartet.

Die Ausstellung wurde vom Schweizerischen Nationalmuseum konzipiert und letztes Jahr anlässlich des 75. Geburtstags Mani Matters im Landesmuseum in Zürich gezeigt. In seiner Heimatstadt Bern ist sie noch bis zum 13. Januar 2013 zu sehen.

Autorin: Dr. des. Regula Wyss, Projektleiterin Wechseiausstellung «Mani Matter (1936–1972)»



Die Ausstellung und das iPad bieten Besuchern aller Generationen Gelegenheit, sowohl Vertrautes als auch weniger Bekanntes über Mani Matter zu erfahren
© Bernisches Historisches Museum, Bern. Foto Nadja Frey

Bärner Müschterli

Der Nationalrat Eduard Bähler (1832–1910) het als Mitglied vo der Staatswirtschaftskommission in ere chlyne Gmeind am Bielersee mit em dertige Gmeindspräsident öppis müesse bespräche. Am Bahnhofli erkundiget er sech bim ene Ma nach em Wäg. Dä seit: «So so, zum Gmeindspräsident weit Der, däm verfluechten Esel. Er wohnt ganz oben im Dorf, fraget de dert wider.» Das macht der Nationalrat und überchunnt d Antwort: «Jä so, zu däm donners Chalb weit der. Das Möff läbt dert i däm Hus.» Der Eduard Bähler findet der Gsuecht und het mit ihm es guets Gspräch, wo zeigt, dass er sech i syr Arbeit für d Gmeind sehr ysetzt. Uf d Frag, was er derby verdieni, meint er: «Ke Rappe, i machen alles nume der Ehr twille!»

*

Ds Grand Hotel Thunerhof z Thun isch 1875 eröffnet worde, aber bereits im Jahr druf vor allem wägen immänsere Chostenüberschrytung, enere schwächte Betriebsführung und em Afang von ere Wirtschaftskrisen i Gältstag gschlittlet. I d Affäre verhängt isch under anderne der bekannt radikal Thuner Nationalrat Karl Samuel Cyro (1834–1896) gsy. – Da het der später Mitgründer vo der konservative Bärnische Volkspartei und Nationalrat Uelrich Dürrematt

(1849–1908), der Grossvatter vom Dichter Friedrich Dürrematt, im «Geschäftsblatt von Thun» e Bytrag la erschyne, wo's drinne gheisse het, i de Chällergwölb vom Thunerhof heig men e kurligi und ganz unverständlechi latinischi Inschrift gfunde, nämlech: «OVE CYRO CARITAS HO TELIS CAPUT». D Thuner hei sech aber nid lang la fecke, si hei bald einisch gmerkt, dass das gspässige Latin in Würklechkeit gheisse het: «O weh, Cyro Kari, das Hotel ist kaputt!»

*

Im Meye 1946 het der Diräkter vom Chunschtmuseum Bärn, der Max Huggler (1903–1994), der Kommission vo sym Huus z erschte Mal es Bild vom Picasso für d Museumssammlung vorgeschlage, und zwar ds Stilläbe «guitare et compotier» us de Zwänzgerjahr. Da het es Kommissionsmitglied, nämlech der Solothurner Maler und Dr.h.c. vo der Universität Bärn Cuno Amiet (1868–1961), i der Diskussion gseit: «We das gääl wär, wo wyss isch, de chönnt me's choufe.» – Der Achouf isch uf das aben abglähnt worde!

*

(Aus der Anekdotensammlung J. Harald Wäber)

Eine Buchpublikation mit bernischen Anekdoten ist in Vorbereitung. Der Autor ist der Leserschaft dieser Zeilen daher sehr zu Dank verpflichtet, wenn sie ihm bernische Anekdoten (keine blossen Witze) zur Kenntnis bringt:

J. Harald Wäber, Gerechtigkeitsgasse 61, 3011 Bern, Tel. 031 312 38 13, E-Mail: harald.waeber@bluewin.ch.

Dienstjubiläen

Die folgenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Burgergemeinde Bern feiern 2012 ein Dienstjubiläum.

40 Jahre

Boss-Eggenschwiler Sonja (Kulturcasino)
Kuhn Claude Max (Naturhistorisches Museum)
Reinhard Marianne (Der Burgerspittel)

35 Jahre

Streitmatter Barbara (Der Burgerspittel im Viererfeld)
Neuhaus-Brügger Rosa (Kulturcasino)

25 Jahre

Schüpbach Richard (Naturhistorisches Museum)
Grosjean Jacqueline Ursula (Naturhistorisches Museum)
Münger Silvia (Domänenverwaltung)
Murkowsky-Rothen Marianne (Kulturcasino)

20 Jahre

Vurchio Elsbeth (Burgerkanzlei)
Hüssy Annelies (Burgerbibliothek)
Gnach-Janik Danuta (Der Burgerspittel am Bahnhofplatz)
Anderegg Anita (Der Burgerspittel am Bahnhofplatz)

Wir gratulieren herzlich und bedanken uns für die geleisteten Dienste.

Sind Sie umgezogen, hat sich Ihre Familie vergrössert oder gibt es sonstige Veränderungen? Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung!

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail-Adresse: _____

Grund für die Rückmeldung

Umzug Heirat Scheidung Kind geboren Todesfall sonstiger Grund

Ereignisdatum: _____

Bemerkungen: _____

Bitte senden Sie den Talon an: Burgergemeinde Bern, Registerwesen, Amthausgasse 5/Postfach, 3000 Bern 7 oder senden Sie uns Ihre Änderungen per E-Mail mit dem Betreff «Meldung Registerwesen» an info@bgbern.ch

MEDAILLON

Herausgeberin: Burgergemeinde Bern

Auflage: 12700 Ex.

Gestaltung: UK Visuelle Kommunikation, SGD

Druck: Stämpfli AG Bern

Burgergemeinde Bern, Redaktion MEDAILLON

Amthausgasse 5, 3011 Bern

medaillon@bgbern.ch, www.bgbern.ch

